

DAS BUCH DER MAGISCHEN GESCHICHTEN





Impressum

Herausgeberin: Volksschule Klosterneuburg, Kritzendorf

Projektbegleitung Schule: Direktorin Ursula Mürwald

Projektbegleitung Lesewurm: Christina Pritz, Heidemarie Zimmermann

Texte und Illustrationen:

Adam Sliwa (3. Klasse), Anna Lubitz (4. Klasse),
Bruno Schiel (3. Klasse), Ellen Riedl 3. Klasse),
George Kemp (3. Klasse), Julia Schuster (3. Klasse),
Julian Camagni (3. Klasse), Kim Baumrock (3. Klasse),
Laurenz Großmayer (3. Klasse), Lola Holoher-Ertl (4. Klasse),
Magalie Rathmayer (4. Klasse), Maximilian Heinrich (3. Klasse),
Nikolaus Thonke (3. Klasse), Vivien Gell (3. Klasse)

Druck: druck.at, 2017

Dieses Buch ist ein Lesewurm-Buchprojekt. Mehr Info dazu unter:
www.lesewurm.at

Alle Rechte vorbehalten. Jede Vervielfältigung (auch von Teilen des Buches) bedarf der Zustimmung der Kinder, die das Buch geschrieben und gezeichnet haben. Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Fotos: © Heidemarie Zimmermann

Dieses Buchprojekt wurde aus Mitteln der Niederösterreichischen Kreativakademie/Begabtenakademie gefördert.

DAS BUCH DER MAGISCHEN GESCHICHTEN

Von Drachen, Trollen, Zauberwesen & mehr

Geschrieben und illustriert von jungen
Autorinnen und Autoren.



V.l.n.r. 1. Reihe: Magalie, Max, Vivien, Niki
Mitte: George, Julia, Kim, Julian, Lola, Ellen, Bruno, Adam
Hintere Reihe: Laurenz, Christina, Anna, Heidi

Inhaltsübersicht

Vorwort	5
Im Geisterhaus	8
Das magische Erlebnis	11
Die komische Drachenfamilie	21
Elenas Fantasie-Traum	25
Ein Tag auf der Insel Ajako	27
Das geheimnisvolle Land	30
Das verlorene U-Boot	36
Mein geheimnisvoller Tag	42
Fluffi das Flughörnchen	48
Mein Drache und ich	52
Der Phoenix	60
Robi und die Katze	66
Workshop-Fotos	68

Vorwort

Nun konnten wir schon zum zweiten Mal im Rahmen der Talentförderangebote der Begabtenakademie NÖ einen Kurs an einer von mir betreuten Schule anbieten und alle sind wieder sehr begeistert. Unsere schreib- und zeichenbegabten Kinder aus der 3. und 4. Klasse in Kritzendorf hatten in dem Kurs eine wunderbare Gelegenheit, sich fantasievoll mit Worten und Zeichnungen „auszutoben“.

Vom Geisterhaus, magischen Erlebnissen, einer komischen Drachenfamilie, fantasievollen Träumen, einem Tag auf der Insel Ajako, geheimnisvollen Tagen und Ländern, von Fluffi, dem tapferen Flughörnchen spannt sich der Bogen der Geschichten weiter zu einem Drachen als Haustier bis zu einem Phoenix und zu einer kleinen süßen entlaufenen Katze. Der umfangreiche Comic über ein verlorenes U-Boot ist diesmal eine Geschichten-Premiere.

Ein wahrlich vielfältiges Buch der magischen Geschichten ist das kreative Ergebnis von arbeitsreichen Nachmittagen. Viele künstlerische Zeichnungen schmücken die Seiten unseres gemeinsamen Buches, das einen Ehrenplatz in unserer Bibliothek erhalten wird.

Zusammenfassend ein wirklich gelungenes Projekt, bei dem unsere Kinder mit großem Spaß mitgearbeitet haben und sehr viel dabei lernen konnten. Gerade das Arbeiten direkt am Computer, wo Kinder aktiv selbst die Entstehung des Buches und viele Möglichkeiten der digitalen Bearbeitung selbst erleben konnten, hat einen Einblick in verschiedene Zukunftsberufe aufgezeigt. Viele von ihnen kamen auch erstmals mit Begriffen wie „Dummie“ – das ist der Probedruck

eines Buches, oder „Cover“ – das ist der Buchumschlag, oder „Layout“ – das bezeichnet die Gestaltung des Buches – die Anordnung von Text und Zeichnungen in Berührung. Die kleine Redaktionsbroschüre gab allen einen guten Einblick, worauf es ankommt, wenn man ein Buch selbst schreibt.

Nach spannenden Wochen und vielen Infos, wie denn nun Bücher wirklich entstehen, freue ich mich sehr, dass die Geschichten und Zeichnung unserer Kinder in der Buchgruppe – wie wir sie intern nannten - zeitgerecht fertig geworden sind.

Abschließend möchte ich mich bei den Kindern für ihr großes Engagement, bei der Begabtenakademie für das großartige Kursangebot und bei den ProjektbetreuerInnen für die spannende und informative Abwicklung des Kurses und die gute Zusammenarbeit bedanken.

Ursula Mürwald



In 7 Schritten zum eigenen Buch

- 1) Idee
- 2) Manuskripte für die Texte
- 3) Zeichnungen
- 4) Layout (Anordnung von Text und Zeichnung)
- 5) Korrektorat und Lektorat
- 6) Druckaufbereitung
- 7) Druck

IM GEISTERHAUS



Ich stehe vor einem dunklen, gruseligem Haus. Auf einem kleinen Schild steht „Gruselpark“, mit dem Hinweis „Finde den Schatz am Ende ...“. Ich denke kurz nach und glaube, dass es nur ein Scherz ist. Darum öffne ich die Tür und gehe hinein. Da steht plötzlich ein ZOMBIE!!! vor mir.

Ich schreie laut auf, aber dann fällt mir ein, dass es ja nur ein Gruselpark ist. Ich schlage den Zombie und erstarre fast. Es fühlt sich ECHT an und es ist ECHT!

Als ich fliehe, läuft mir der Zombie nach.

Plötzlich habe ich eine Pistole in der Hand und eine ganze Rüstung ist auf meinem Körper! Aber ich kann mich nicht lange bewundern, weil der Zom-

bie mich schon fast geschnappt hat. Ich drehe mich um und schieße den Zombie nieder. Er fällt tot auf den Boden. Ich marschiere weiter ins Dunkle und schon wieder steht eine Überraschung vor mir.

Ein grünes vierfüßiges Ähh? ... dann sehe ich, dass das Ding gleich EXPLODIERT! Schnell hebe ich meine Pistole hoch und schieße ... Geschafft! Das Ding ist verschwunden.



Da ist vor mir ein Labyrinth und irgendwas zieht meinen Rücken nach unten. Ich sehe, dass ich am Rücken einen Rucksack mit TNT trage. Ich denke nicht lange nach, sondern packe das Dynamit aus und gebe es in das Labyrinth. Dann zünde ich es an und bringe mich in Deckung.

Nach dem „Ka-boom“ gehe ich wieder in das kaputte Labyrinth und am Ende steht wieder ein Vieh.

Ein Skelett mit Pfeilen und einem Bogen.

Es schießt drei Pfeile nach mir. Zum Glück trifft nur einer meine Rüstung. Schnell schieße ich vier Kugeln und töte das Skelett, aber es kommen 10 neue Skelette und 30 Pfeile treffen mich. Ich falle hin, aber im letzten Moment trinke ich den Regenerierungstrank, den ich am Gürtel hängen habe.

Nachdem ich die Skelette getötet habe, gehe ich weiter bis zum Ende des Labyrinths, wo vermutlich (weil es auf dem Schild stand) ein Raum mit einem Schatz ist.



Schon will ich in den Raum eintreten, da trat eine Gestalt vor mich.



Ich will sie gerade abschießen, aber sie verschwindet. Als ich mich umsehe, schlägt mich die Gestalt und ich sterbe.

BAD END

DAS MAGISCHE ERLEBNIS

1. Kapitel

Ein Traum?

Ich war gerade in einem sehr schönen Traum, da rief meine Mama mit gut gelaunter Stimme: „Guten Morgen Schatz, aufstehen!“ Ich erschrak und während ich blitzschnell aufsprang antwortete ich: „Ja, Mama, ich komme schon!“

Als ich mich zügig anziehen wollte, kam mir eine Vision: Ich sah mich in einem dunklen, nach Moos duftenden Wald. Alles rund um mich schien mir fremd und sehr ungeheuerlich, trotzdem ging ich zielsicher auf eine kleine Lichtung zu. Mein Magen krampfte sich zusammen, als am Wegesrand eine Gestalt stand und scheinbar auf mich wartete. Ich konnte noch nicht genau erkennen, ob es ein Mädchen oder ein Junge war, der da einfach aus dem Nichts aufgetaucht war und mir zurief: „Anna, keine Angst, ich habe einen Auftrag für Dich!“

Der Stimme nach zu urteilen handelte es sich um ein Mädchen, der Größe nach dürfte sie in meinem Alter sein und trotzdem war meine Kehle starr und mein Körper blieb gespannt wie ein Bogen und war jederzeit bereit so schnell loszurennen, wie ich nur konnte. Doch die Stimme hatte eine sehr beruhigende Wirkung auf mich und sprach weiter: „Gleich hinter dieser Wiese steht ein mächtiger Felsen. Seitlich findest du den Eingang zu einer Höhle. Geh hinein, es wird dir nichts geschehen. Die Höhle ist aus weißem Sandstein, es ist niemals dunkel und die Steine sind vom Wasser glatt geschliffen und zart. In der Höhle befindet sich eine Schatulle.“

Nimm sie an dich, alle wichtigen Informationen sind darin zu finden!“ Ich hörte wie gebannt zu und meine Augen fixierten das Mädchen in dem dunklen Umhang, die mir so bekannt vorkam. Ich zweifelte an meinen eigenen Gedanken, doch löste sich eine Frage wie von selbst von meiner Zunge: „Hermine? Hermine Granger, bist du das?“ Das Mädchen lächelte mich an und gab mir mit ihren Augen zu verstehen, dass ich mich nicht irrte. Ihre Antwort lautete: „Du findest alles in der Schatulle, beeile dich!“ In diesem Augenblick war sie verschwunden.

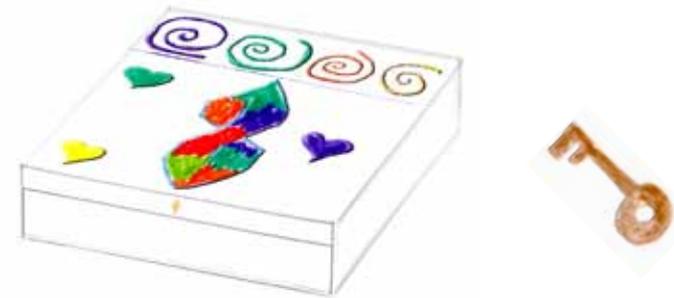
2. Kapitel

Die Schatulle

Die Worte „beeile dich“ schienen mich beinahe aus dem Wald herauszureißen, doch ich wusste was zu tun war und rannte los. Der Eingang zur Höhle lag etwas versteckt hinter dicken Hecken, jedoch war sofort zu sehen, dass das Innere der Höhle so hell und freundlich war, wie Hermine es mir vorausgesagt hatte. Wo konnte die Schatulle nur sein? Welche Farbe würde sie haben, wie groß konnte sie sein? Wird sie schwer sein, oder leicht, kann ich sie überhaupt öffnen? Tausend Fragen spukten durch meinen Kopf, während meine Augen die Höhle Millimeter für Millimeter absuchten.

Ich begann mich zu ärgern: „Wieso habe ich Hermine nicht mehr gefragt? Was, wenn ich die Schatulle gar nicht finde?“ Und genau in dem Moment stolperte ich. Ich schaute, was da gewesen war und konnte anfangs nichts erkennen. Ich war mir jedoch sicher, dass irgendetwas dort sein musste, ich stolpere doch nicht über mein eigenes Bein. Also ging ich in die Knie und suchte, als ob ich einen Ohrring verloren hätte,

tastete jeden Millimeter mit meinen Händen ab, bis ich eine kleine aufstehende Ritze spürte. Die Ritze ließ sich mit den Händen weiter öffnen und als ich hineingriff, ohne etwas zu erkennen, fühlte ich eine Kiste ungefähr so groß wie meine Handfläche, nicht besonders schwer. Ich holte mein Fundstück hervor, betrachtete es mit Stolz und pochendem Herzen.



Die Schatulle war ganz weiß, verziert mit kunstvoll geformten Spiralen und es steckte ein winzig kleiner goldener Schlüssel in ihr. Ich wollte sofort wissen welches Geheimnis diese kleine weiße Schachtel für mich bereit hielt, also setzte ich mich in der hellen Höhle auf einen wohlgeformten weißen Stein und drehte den Schlüssel vorsichtig nach rechts. Die Schatulle öffnete sich und war völlig leer. Mein Mund stand offen, ich hörte meinen Atem und meine Gedanken schienen sich zu überschlagen. Ich dachte an Hermine, ich dachte daran, dass ich mich nicht geirrt haben kann, wie sonst sollte ich nun eine wunderschöne weiße Schatulle in meinen Händen halten? Da erinnerte ich mich an den Zauberkasten meiner kleinen Schwester. Es gab darin einen Zaubertrick mit einer Münze, die man verschwinden und wieder erscheinen lassen konnte. Also dachte ich, ein Versuch ist es wert.

Ich schloss die Schatulle ebenso behutsam wieder, wie ich sie zuvor geöffnet hatte, drehte sie einmal auf ihren Kopf und wieder zurück, drehte noch einmal vorsichtig am Schlüssel und als diesmal die Schatulle aufsprang ertönten wie aus einer Musikbox folgende Worte: „Herzlichen Glückwunsch, das erste Rätsel hast du gelöst. Nun höre mir genau zu. Ich habe dich ausgewählt. Komm zu mir nach Hogwarts, ich werde dir meine Magie übertragen. Alles was du tun musst, ist dich in deinen Kleiderkasten zu stellen und folgende Worte zu sprechen: Welcome to Hogwarts School of Witchcraft and Wizardry. Ich warte dort auf dich!“ In dem Moment war ich wieder in meinem Zimmer.

3. Kapitel

Im Kleiderkasten

Bedauerlicherweise hatte ich keinen Augenblick mehr Zeit mich zu wundern, denn meine Mama rief genau in diesem Moment: „Bitte los jetzt, das Frühstück steht am Tisch!“ Meine Antwort lautete: „Mama, ich habe heute keinen Hunger!“, und schnell schlüpfte ich in meinen Kleiderkasten. Es war relativ dunkel, ich fühlte die Schatulle in meinen Händen, ich spürte meine Aufregung, doch ich wollte keinen Moment zögern. Ich war auserwählt, ich sollte nach Hogwarts! Ich wollte alles genauso machen, wie es die Stimme mir verraten hatte, ich fühlte mich bereit! Also nahm ich all meinen Mut zusammen und flüsterte ganz leise, damit es niemand hören konnte: „Welcome to Hogwarts School of Witchcraft and Wizardry“

„Es hat geklappt, jajaja, es hat geklappt, wow, wow es ist soo-oooo toll!“, ich wiederholte diese Worte vermutlich 10 mal

ehe mich Hermine sanft auf die Schultern klopfte und mit ihrer ruhigen aber bestimmten Stimme meinte: „Ja, was sollte denn nicht klappen? Anna, herzlich willkommen auf meiner Schule, wir haben keine Zeit zu verlieren und du musst sehr mutig sein, kriegst du das hin?“ Ich antwortete ganz leise aber hörbar: „Ja, ich glaube schon.“ Ich war so glücklich, dass mir eine Träne über die Wange floss. „Ja klar, ich werde mutig sein und mir alles merken, ich klebe an deinen Lippen, ich ...“, versicherte ich überschwänglich, ehe Hermine den Kopf leicht schüttelte und mir mit einem Lächeln zu verstehen gab, dass ich ihr jetzt folgen sollte. Ich hätte sie so gerne mit Fragen gelöchert, wie es manchmal meine Art ist, aber ich wagte es nicht. Ich versuchte mir vorzunehmen, alle Fragen später ganz ruhig und wie nebenbei zu stellen. Ich folgte meiner neuen Lehrerin und konnte kaum Schritt halten, es blieb nicht mal genug Zeit die Umgebung ausgiebig zu betrachten. Ich tröstete mich, indem ich mir vorstellte, dass ich von nun an viele Stunden haben würde, mich frei in Hogwarts bewegen zu dürfen. Wieder schossen tausende Gedanken, Wünsche und Vorstellungen zugleich durch meinen Kopf, doch Hermine verstand es, mich aus meinen Träumen zu reißen.

„Anna“, sagte sie, „ich darf dir nicht mehr sagen und dich nicht beeinflussen. Ich gebe dir nun meinen Zauberstab und eine kleine Anleitung.“



Der Zauberstab erklärt sich von selbst für alle anderen Fragen schlage im Buch nach! Ich muss jetzt gehen!“ Sie ließ mich einfach zurück, mit ihrem Zauberstab und einem Buch, das mich fast in die Knie zwang, so schwer war es. Ein kurzer Blitz durchzuckte meinen Körper und da saß ich wieder in meinem Kleiderkasten, ein altes, dickes Buch und eine Zauberstab in meinen Händen. Beides legte ich am Boden vor mir ab, kniff mich selbst ins Ohr und dachte: „Aua, okay es ist kein Traum, okay ganz ruhig jetzt!“

4. Kapitel

Ein ganz normaler Schultag

Ich war wirklich „ruhig“ im Unterschied zu meiner Mama, die nun erkennbar an ihrer Tonlage keine Verzögerung mehr duldete und mich unsanft aus dem Haus schubste.

Ich ging wie hypnotisiert den Weg Richtung Schule. Nur eines war mir klar, die ganze Geschichte musste mein Geheimnis bleiben. Natürlich fragte ich mich, ob es mir wohl nochmals gelingen würde, mit Hilfe des Zauberspruches nach Hogwarts zu kommen. Ich fragte mich auch wo und wann ich zum ersten Mal den Zauberstab ausprobieren sollte. Ich war viel zu aufgeregt für einen normalen Schultag, doch ich durfte mir nichts anmerken lassen. Konnte mir das gelingen? Mein Lehrer, da hatte ich Hoffnung, war vielleicht müde oder angestrengt und würde nur froh sein, wenn ich mich mal in meine Gedankenwelt zurückzog und weniger Wirbel machte, aber meine Freunde, das dürfte schon sehr schwierig werden. Kurz kam auch die Überlegung, ob ich einfach wieder nach Hause umkehren sollte. Bauchschmerzen wären nicht mal erfunden, denn die hatte ich nach diesem aufregenden Morgen tatsächlich.

Ich wagte es trotzdem nicht, denn ich konnte nicht mal sagen, wie lange ich heute Morgen „getrödelt“ hatte und wie sauer meine Mama auf mich war. Es war einfach zu riskant zurückzugehen, Bauchschmerzen hin oder her.

Ich musste also warten, musste so tun als wäre alles wie immer. Ich musste das ab nun wohl immer tun? Dieser Gedanke schien meinen Knoten zu lösen. Wenn ich mich dem magischen Abenteuer stellen wollte, würde es einfach nötig sein, die Anna in der Schule und zu Hause zu sein, die jeder kannte.

Fünf lange Schulstunden, ewig dauernde Pausen, ein schier unendliches Mittagessen und eine ziemlich flott verstrichene Hausaufgaben-Stunde später, machte ich mich im Laufschrift auf den Weg nach Hause. Es gelang mir sogar, vor meinen Schwestern und meiner Mutter keinen aufgeregten Eindruck zu machen. Ich plauderte über den Schultag und schaffte es dann, mich davonzustehlen, als das Interesse an mir nachließ. Endlich, mein Zimmer war in Reichweite, mein Kasten und eine völlig neue Welt warteten auf mich, doch was war das?

„Nein!“, rief ich laut, „nein! Ich habe keine Zeit mit dir zuspähen!“ Meine Schwester hatte sich mir in den Weg gestellt, sie schien das Interesse an mir noch nicht verloren zu haben, leider war mein NEIN so laut und deutlich ausgefallen, dass auch meine zweite Schwester angerannt kam. Beide waren völlig überzeugt, dass ich genau jetzt Zeit und Lust hätte, mit ihnen zu spielen. Das war einfach zu viel, ich wollte alleine sein, ich wollte mich nicht mehr gedulden! Ich beschwerte mich, schrie und knallte meine Zimmertüre hinter mir zu. Ich öffnete meinen Kasten und setzte mich auf den Boden. Kurz schloss ich die Augen um durchzuatmen, ich hoffte,

dass niemand in mein Zimmer kam und ich hoffte, dass meine Mama nicht nach mir rufen würde. Ich tastete vorsichtig den Kastenboden ab und spürte gleich das feste Buch und den langen, leicht geschwungenen Zauberstab. Ich spürte eine große Erleichterung, meine wichtigen Utensilien waren da, wo ich sie zurückgelassen hatte.

Kann ich einfach entfliehen und den Spruch sprechen? Kann die Zeit zu Hause solange still stehen, kann es sein, dass niemand bemerkt, dass ich mich aufmache in eine andere, viel größere, unglaublich aufregende Welt? Ich werde keine Antwort finden, solange ich es nicht einfach probiere, war ich überzeugt. Ich saß im Schneidersitz am Boden, hielt das Buch und den Zauberstab fest und sprach flüsternd: „Welcome to Hogwarts School of Witchcraft and Wizardry“

5. Kapitel

Wieso plappere ich so viel?

Doch nichts passierte ... Ich stampfte auf den Boden und schrie: „Das ist voll unfair!“ Da platzte Mama ins Zimmer und ließ ihrem Unmut freien Lauf: „Zuerst knallst du Türen zu und dann schreist du wie wild, so geht das nicht!“ Ich fiel meiner Mama in die Arme und weinte bitterlich. Schluchzend kam alles aus mir heraus: „Mama, kannst du ein Geheimnis für dich behalten?“ „Ja“, antwortete sie sanft. „Also, es klingt ein wenig verrückt, aber ich schwöre es ist alles wahr!“, begann ich. „Hermine Granger hat ihre Magie auf mich übertragen!“, platzte es nun aus mir heraus. Ich fügte noch vorsichtig hinzu: „Bitte sei nicht böse!“ Aber ich erkannte sofort, dass mir Mama kein Wort glaubte und nur verwirrt: „Aha!“, ausrief. Ich musste ihr den Zauberstab und das Buch als Beweis

zeigen und holte beides hervor. Nun blieb ihr der Mund offen stehen und sie schrie auf: „Ahhhh, juhuuuu – meine Tochter ist eine Zauberin!“ Eilig legte ich ihr die Finger auf den Mund und meinte eindringlich: „Pscht, sei leise! Es muss doch nicht gleich die ganze Welt erfahren!“ Doch es war schon zu spät, meine zwei Schwestern hatten den Braten gerochen und stürmten voller Neugierde in mein Zimmer. Sie gaben nicht eher Ruhe, als ich niedergeschlagen einwilligte, mein Geheimnis preiszugeben. Selbst das „Uups“ meiner Mama änderte nichts mehr an meiner Lage.

Meine Schwestern meinten wie aus einem Munde: „Wir schwören bei unserer Indianer-Ehre, dass wir niemals etwas weitersagen werden!“ Ich dachte aber, dass jetzt all der Zauber kaputt wäre und ein paar letzte Tränen kullerten von meinen Wangen. Dann erzählte ich alles was sich zugetragen hatte. Nachdem letzten Satz umarmten wir uns alle fest. Sehr leise nahm ich die Stimme meiner kleinen Schwester wahr, die sagte: „Aber das ist doch nicht das Ende! Wieso hast du denn den Zauberstab und das fette Buch bekommen? Du musst doch was damit machen können? Hast du es schon ausprobiert?“

Diese Fragen inspirierten meine zweite Schwester, die gleich nachsetzte: „Probiere mal, ob du mir ein Einhorn-Stofftier herbeizaubern kannst, biiiiitte!“ Ich blickte meine Mama an, die gab mir aber keine klaren Zeichen, irgendwie kam es mir so vor, als wüsste sie auch nicht, was zu tun wäre, oder mehr noch, als wäre sie neugierig, ob es tatsächlich klappen würde. Wie sonst auch gab es ein wildes Durcheinander an Wünschen zwischen meinen zwei Schwestern, ich hörte nur noch: „Nein, kein Stofftier, ein Meerschweinchen dass wünsche ich mir schon ewig!“ Schwester zwei hakte ein:

„Blödes Meerschweinchen, wenn schon, dann einen Hund, den bekommen wir sowieso nie!“

So ging es hin und her bis ich laut und deutlich meinte: „Schluss jetzt! Ihr habt Recht, ich muss es versuchen!“ Mama fügte kleinlaut hinzu: „Bitte keine lebenden Tiere!“ Nun wusste ich, dass sie mir alles zutrauen würde und ich empfand frischen Mut. Ein flinker Griff zum Zauberstab und ein Blick zum Wäscheständer genügten um zu entscheiden, was als Test gut geeignet wäre.

Ich schwang den Stab und wünschte die Wäsche würde wie von Geisterhand abgenommen, gefaltet und in die Kästen geschichtet werden. Es war unvorstellbar, welche ein Wirbelwind an Strumpfhosen und T-Shirts um unsere Köpfe wirbelte und noch unglaublicher war, dass es funktionierte! Wir staunten alle nicht schlecht und es passierte etwas, was sonst niemals vorkam, ALLE schwiegen. Alle schienen zu träumen was das nun zu bedeuten hatte. Wir wurden aus dem Grübeln gerissen, als die weiße Schatulle plötzlich aus dem Kasten kullerte, sich öffnete und mit magischer Stimme sprach: „Wunderbar, Anna, was du alles machen könntest, nur leider wirst Du woanders gebraucht! Los, komme schnell nach Hogwarts, ein Wettkampf tobt zwischen den Gryffindors und Slytherins. Das Passwort lautet: „Gryffindor, Gryffindor öffne dein Tor, ich trete ein, in die magische Welt hinein.“

Ich hatte keine Zeit für Erklärungen, ich schnappte mir die Utensilien, schloss die Kastentür von innen und ließ meine stauende Familie zurück. Diesmal sprach ich es laut und deutlich: „Gryffindor, Gryffindor öffne dein Tor, ich trete ein, in die magische Welt hinein!“
Die Wiese und das Schloss, ich war wieder in Hogwarts!

DIE KOMISCHE DRACHENFAMILIE

Vorgeschichte: Eines Tages passierte in der Drachenschule etwas Komisches. Mein Zwillingenbruder Giftus (ein Gift-Drache) war krank geworden. Das wirklich komische daran war, dass er eigentlich immun gegen Krankheiten war, weil er ja ein Gift-Drache war.



Also mein Zwillingenbruder Giftus war krank.

Er hatte Husten und er hatte ein verstopftes Nasenloch. Er konnte nicht zur Schule gehen. Als meine Eltern mit ihm zum Arzt gingen, sagte der Arzt: „Es gibt einen Drachen, der heißt SCHWARZER TOD.“

Dieser Drache kann Drachen, die immun gegen Krankheiten sind, vergiften.“



Dann sagte der Arzt, es sei vermutlich passiert, als Giftus noch ein Baby war.

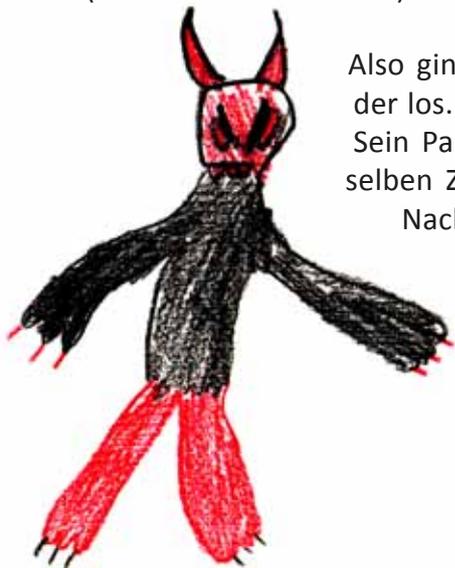


Damals lag Giftus in seinem Baby-Bett, als plötzlich ein Schatten auftauchte und Giftus von einem Schatten-Geist getroffen wurde. „Ist das gefährlich?“, fragte Giftus' Mutter. Der Arzt sagte: „Manchmal. Nicht immer!“

Giftus hatte Angst, dass er sterben würde. Sie dankten dem Arzt und gingen wieder nach Hause. Als sie zu Hause angekommen waren, sagte mein Papa: „Ich und deine Brüder suchen das Feuerorakel. Dort kämpfen wir gegen Feuerstein (ein böser Feurdämon) und bekommen so das Gegengift.“

Also gingen mein Papa und meine Brüder los. Giftus legte sich inzwischen hin. Sein Papa und meine Brüder irrten zur selben Zeit in einem Dschungel herum.

Nach drei Stunden fanden sie das Feuerorakel. Kurze Zeit später betraten sie das Feuerorakel. Da sahen sie schon den bösen Dämon Feuerstein.



Und schon begann der Kampf um den Trank. Eisfalke eiste Feuersteins Hand ein.

Feuerstein wurde so wütend, dass das Eis auf seiner Hand schmolz. Dann kam Feuersturm dran. Er wirbelte durch die Luft und schmiss Feuerstein zu Boden.



Feuerstein raffte sich auf, aber er war geschwächt. Noch war es nicht vorbei. Wüstentot wirbelte Sand auf, der genau dem Feuerstein-Dämon in die Augen trieb.

Der Papa von Giftus war ein Steindrache und verursachte ein Erdbeben. Feuerstein bröckelte zu Boden und zuletzt waren nur mehr seine Flammen zu sehen.





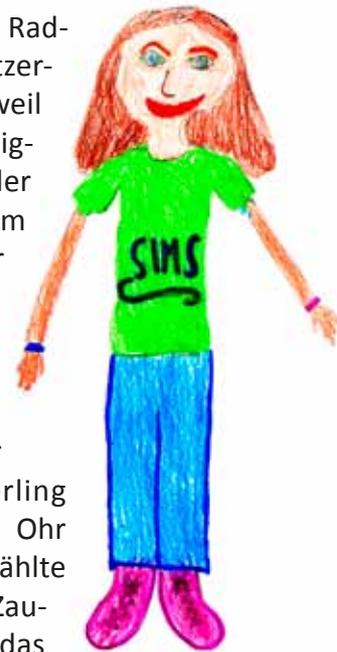
Meine Papa und meine Brüder freuten sich und nahmen den Gegenzauber mit. In der Zwischenzeit war es schon spät geworden und sie entschlossen sich, dort zu übernachten.

Im frühen Morgengrauen brachen sie auf, um den Rückweg anzutreten. Als sie wieder zu Hause ankamen, trank Giftus den Trank (das Gegengift) und er wurde rasch wieder gesund und alle waren glücklich und zufrieden.

ELENAS

FANTASIE-TRAUM

Eines Tages waren meine Familie und ich Radfahren. Unterwegs sah ich sehr viele Glitzerblumen. Die Blumen waren so schön, weil sie funkelten wie Kristalle. Sie waren einzigartig. Leider mussten wir bald schon wieder nach Hause fahren, weil es schön langsam dunkel wurde. Ich war so traurig, weil wir nie wieder zu diesem schönen Ort zurückkommen konnten. Woher wusste ich das?



Ein italienischer Glitzer-Schmetterling hatte es mir ins Ohr geflüstert. Er erzählte mir: „Ein böser Zaubermeister hat das geheime Zauberbuch aus dem Glitzerhaus gestohlen, weil er der guten Fee ihre Kraft wegnehmen wollte.“

Seit 1000 Jahren schon wollte der Zaubermeister den Wald beherrschen. Nur der Wald hatte den Waldzauber, mit dem man ewig leben konnte. Das Problem war, dass nur das Zaubereinhorn den Waldzauber besitzt.

Der Zaubermeister konnte das Einhorn nur einfangen, wenn er sich unsichtbar machte. Also nahm der Zaubermeister das Zauberbuch und begann den geheimen Glitzerblasen-Zauberspruch zu lesen. Doch plötzlich begannen die Buchstaben zu hüpfen und fielen runter. Der Zauberspruch wurde falsch gelesen, weil man ihn in Wirklichkeit von rechts nach links lesen musste. Tut man das nicht, dann kann man nie wieder den Wald betreten. Der Zauberwald war jetzt durch ein großes Fenster vor dem bösen Zaubermeister für immer und ewig geschützt!

... und so ist der Zauberwald auch heute noch so magisch, wie vor 1000 Jahren“, sagte der italienische Glitzer-Schmetterling. „Aber Menschen können seit damals den Zauber des Waldes nur ein einziges Mal sehen ...“

Der Wecker läutete und ich stellte fest, dass ich nur geträumt hatte. Es ein sehr schöner Fantasie-Traum gewesen.



war
fantasie-

Ein Tag auf der Insel Ajako

Eines Tages lag ich in meinem Troll-Bett. Ich war ein kleiner Troll-Bub und lebte auf der Insel Ajako. Als ich am nächsten Tag in die Schule ging, traf ich meinen Freund Miniwini. Er war ein Zwerg der kleinsten Art, darum hieß er auch Miniwini.



„Hallo Borgo“, sagte er zu mir. „Wir müssen uns beeilen, sonst kommen wir zu spät zur Schule für kleine Fabelwesen!“ Mein kleiner Freund und ich gingen in die Schule. Unser Lehrer war ein alter riesiger Berg-Troll. „Heute lernen wir, wie unsere Insel Ajako erschaffen wurde. Früher war auf unserer Insel nur ein Haufen Asche. In dem Haufen Asche lag ein rotes Vogel-Ei. Aus diesem Ei schlüpfte ein Phoenix. Dieser erschuf alle Pflanzen und Tiere auf der Insel.“

„Herr Lehrer“, fragte ein kleiner Gnom, „wie hat der Phoenix das gemacht?“ „Hmm. Das ist nicht bekannt“, sagte der Berg-Troll. In der Turnstunde spielten die Kinder heißes Drachen-Ei. Dieses Spiel wird wie heiße Kartoffel gespielt, nur mit einem Drachen-Ei. Das Ei stammte von einem Explosions-Drachen. Der Spieler, der das Ei in dem Moment in der Hand hält, wenn es explodiert, scheidet aus.

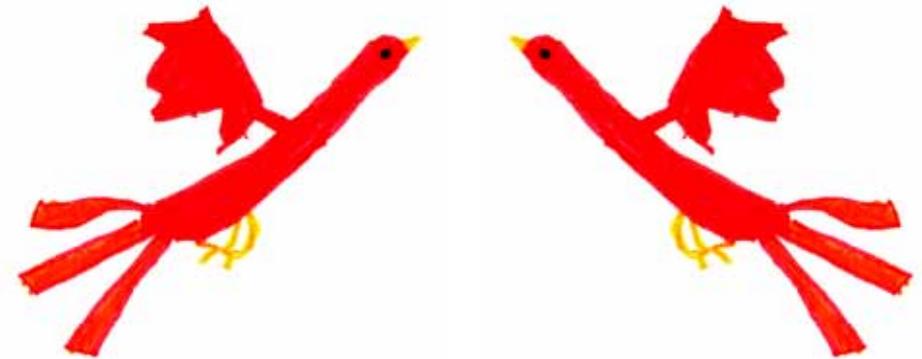


Als ich an dem Tag von der Schule heimging, kam mir ein Werwolf von der Schule der Scharfzahn-Fabeltiere entgegen. „Na, du fatter Troll“, sagte er zu mir, „gehörst du nicht in die Krabbelgruppe?!“ „Ach, lass mich doch in Ruhe, du pelziger Putzfetzten!“, erwiderte ich ärgerlich. Der Werwolf fletschte die Zähne und ich rannte so schnell mich meine kleinen grünen Troll-Beine tragen konnten – und das war nicht sehr schnell ... Doch zum Glück kam mein Freund Miniwini. Er rannte genauso klein und flink, wie er eben war, unter die Beine des Werwolfs, sodass dieser stolperte und hinfiel. „Danke!“, rief ich ihm zu. „Kein Problem“, sagte der Zwerg und rannte rasch ins Gebüsch.

Als ich am nächsten Tag in die Schule gehen wollte, fiel mir eine Papierrolle auf den Kopf. „Aua!“ Ich rollte das Stück Papier auf und sah ein Bild. Auf dem Bild war ein Phoenix zu sehen. Ein großer prächtiger Phoenix. Das musste ein Bild der Schöpfung der Insel sein. Wo kam das her?

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!“, schrie eine Stimme. Ich konnte einfach nicht weitergehen. Ich rannte los, in die Richtung aus der die Stimme gekommen war. In einem Felsspalt eingeklemmt, war ein kleiner Phoenix. „Ich helfe dir da raus – in einem Moment“, sagte ich zu ihm. „Oh, keine Sorge, ich brauche keine Hilfe. Ich brauche nur mein Bild.“ „Welches Bild?“, fragte ich erstaunt. „Das Bild der Legende“, erwiderte er. Das Bild, das vom Himmel gefallen ist. Ich glaube, das habe ich verloren“, sagte er nachdenklich. „Du kannst es gerne haben. Das Bild ist mir auf den Kopf gefallen.“ „Vielen Dank!“, rief er. „Bis bald!“

Als ich zwei Stunden später in die Schule kam, bekam ich keinen Ärger. Ganz im Gegenteil. Alle applaudierten. „Du hast die Prüfung bestanden!“, sagte der Lehrer. „Welche Prüfung?“, fragte ich erstaunt und ich erfuhr folgendes: Unsere Klasse hat an einer Prüfung teilgenommen. Jeder von uns hatte sie bestanden. „Aber welche Prüfung?“ Es war die Prüfung, einem Fremden in der Not zu helfen.



DAS GEHEIMNIS- VOLLE LAND

Eines schönen Tages bekamen die Geschwister Julia und Kim ein 3-D Wandtattoo. Es war ein großes Bild von OHNEZAHN und Hicks. Die beiden versuchten oft hineinzuspringen, aber es klappte nie und sie tuschten immer gegen die Wand. Eines Tages sagten sie aber, während sie in das Bild sprangen: „Wir wünschen uns, dass es die Drachenwelt gibt.“



Und es klappte. Sie sprangen durch das Bild zu OHNEZAHN und Hicks. Direkt hinterher sprang auch Loki, ihr Hund.

„Loki, was machst du denn hier?“, riefen die zwei. Gleich danach begrüßten sie Hicks und OHNEZAHN und bemerkten nicht, dass Loki weglief. Als sie sich wieder umdrehten, war ihr Hund nicht mehr da. Sie fragten Hicks und OHNEZAHN,

ob sie ihnen helfen würden, den Hund zu finden. Die beiden antworteten: „JA!“

Sie suchten und suchten und suchten und fanden Loki schließlich hinter einem Busch. Plötzlich kamen die restlichen Drachenreiter und fragten die beiden Schwestern, ob sie mit nach Berk kommen wollten. Natürlich wollten sie das.

Julia flog auf STURMPFEIL mit, und Kim auf OHNEZAHN. Als sie in Berk ankamen, fragten die beiden, ob sie ihre eigenen Drachen haben durften. Aber die Drachenreiter lehnten das ab und antworteten: „Ihr seid noch nicht bereit dazu. Ihr müsst noch alles über Drachen kennenlernen.“

Aber sie wussten nicht, dass die beiden Mädchen bereits alles über Drachen wussten, weil sie sich den ganzen Tag nur mit der Geschichte von Dragons beschäftigt hatten. In der Nacht hauten die beiden ab. Sie wollten sich selber ihre Drachen suchen.



Dabei gerieten sie in ein unglaubliches Unwetter, das eine Gruppe von Skrills verursacht hatten. Kim rief: „Skrills sind meine Lieblingsdrachen! Einen von ihnen muss ich unbedingt haben!“

Und Kim wusste natürlich auch, dass das Lieblingsessen von Skrills Lammfleisch war und sie hatte immer welches dabei. Dann hielt sie einem von ihnen das Fleisch hin und zähmte ihn so. Sie gab ihm den Namen ELEKTRO und er ließ sie auf sich fliegen.

Julia wiederum fand einen tödlichen Nadder in einer Höhle. Er hatte ein Loch im Flügel, weil Reika ihm in den Flügel geschossen hatte. Sie nahm ihn mit nach Berk. Jetzt wussten alle, dass die beiden Mädchen sehr wohl das Zeug dazu hatten, Drachenreiter zu sein. Natürlich musste Julia ihrem Drachen, den sie STURZFLUG genannt hatte, helfen. Sie verband seinen Flügel, und bald ging es ihm besser.

Die beiden Schwestern verbrachten sehr viel Zeit mit ihren Drachen und trainierten sie zu Höchstleistungen.

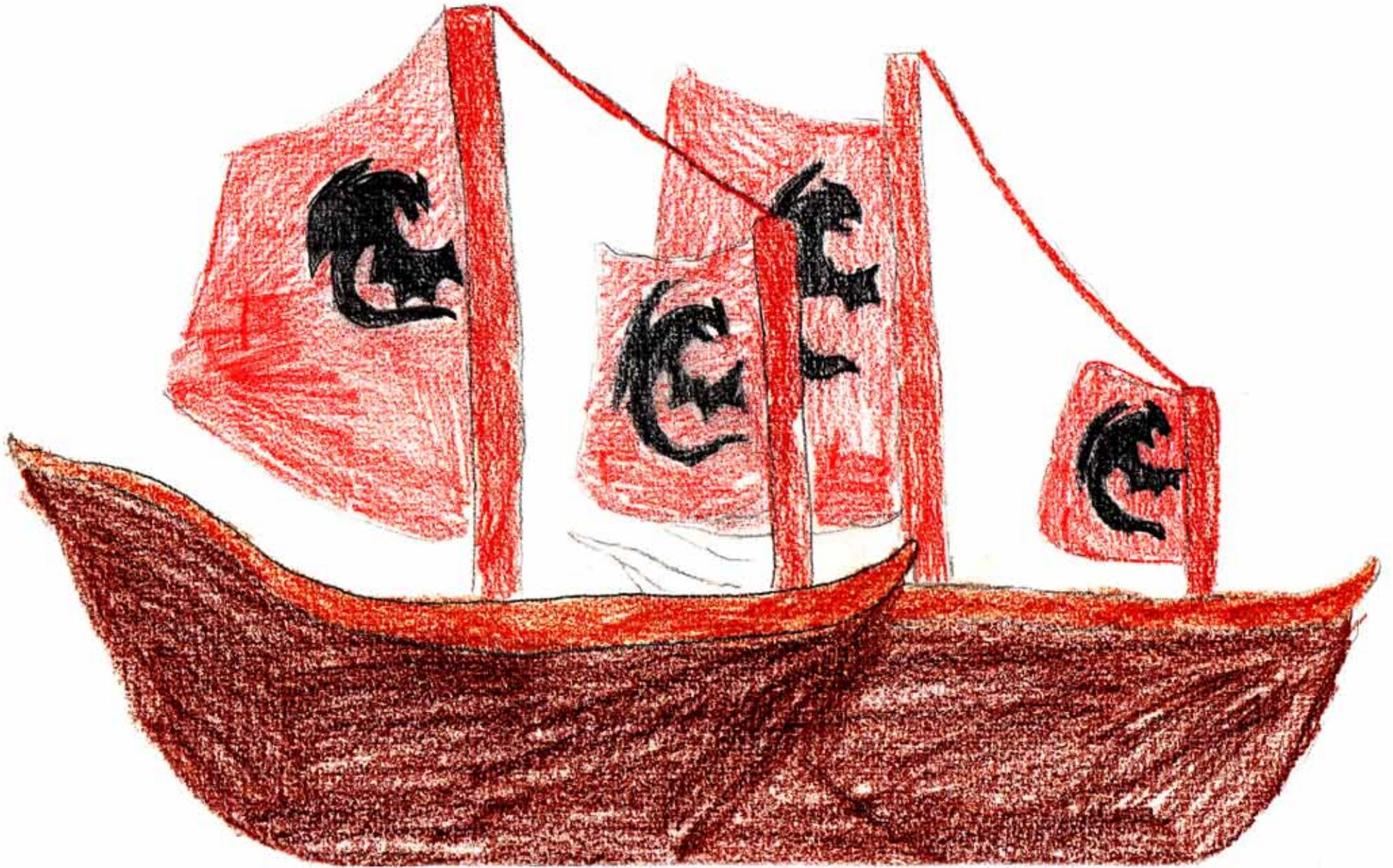


Sie wurden daher von den anderen Drachenreitern als Drachenreiterinnen akzeptiert. Leider gab es einen, der darüber ganz und gar nicht froh war. Ihr kleiner Hund Loki. Er war sehr eifersüchtig und lief abermals weg. Erst als sie vom Drachentraining zurückgekommen waren, merkten sie, dass Loki verschwunden war. „Oh nein!“, rief Kim, „wir hätten ihn nicht so unbeachtet lassen sollen!“ Sie beschlossen sofort, ihre Satteltaschen für die Drachen zu füllen und sich auf die Suche zu machen. Die Drachenreiter halfen ihnen natürlich, weil sie inzwischen Freunde geworden waren. Sie wussten nicht, dass Reika Loki inzwischen gefangen genommen hatte.

Reika war ein böser Drachenjäger, der alles tat, um die Drachenreiter auszulöschen. Er hatte Loki gefangen genommen, damit die Drachenreiter und die Geschwister zu ihm kamen, um den Hund zu retten. Es war eine Falle! Und die Drachenreiter wurden gefangen genommen.

Aber Julia konnte als Einzige entkommen. Sie flog schnell zurück nach Berk und erzählte den anderen, was passiert war. Haudrauf, das Stammesoberhaupt der Insel, wollte ihnen sofort mit seinem Drachen TORNADO helfen. Aber Julia warnte ihn, dass es viel zu gefährlich war, denn Reika hatte alle seine Truppen versammelt. Sie brauchten so schnell wie möglich einen Plan.

Da hatten sie eine Idee: Ein Wikinger konnte sich an einen uralten Geheimgang zur Bucht hinunter erinnern. Und in der Bucht schwammen Reikas Schiffe. So schmiedeten sie folgenden Plan: Sie wollten alle Katapulte und alle Waffen in diesen Tunnel schaffen, und aus den Löchern, die der Tunnel hatte, hinausschießen. Denn die Löcher waren ganz getarnt unter Büschen im Boden.



Und während die Schiffe beschossen wurden, sollte Julia mit STURZFLUG hinten herum fliegen und die Drachenreiter retten.

Und so geschah es. Während Reikas Schiffe nun beschossen wurden, flog Julia unauffällig mit STURZFLUG auf das Schiff, auf dem sie ihre Freunde entdeckte. In einem Geheimfach entdeckte sie den Schlüssel, schloss den Käfig auf und ließ die Drachenreiter raus. Aber Kim war nicht da! Niemand hatte bemerkt, dass Reika sich mit Kim unauffällig nach Berk geschlichen hatte. Er wollte Haudrauf finden und ihn erpressen.

Als er Haudrauf fand, drohte Reika: „Haudrauf, gib mir den Plan der Dracheninsel und alle deine Schätze, oder ich töte dieses Mädchen.“ Haudrauf blieb nichts anderes übrig, als ihm die Schätze und die Karte zu geben. Aber Kim rief: „Tu es nicht, ich komme hier schon irgendwie raus!“ Also gab Haudrauf ihm nur eine gefälschte Karte, aber nicht die Schätze. Reika ließ Kim nun trotzdem frei. Er wusste nicht, dass die Karte gefälscht war. Also machte er sich aus dem Staub.

Aber einer seiner Männer hatte bemerkt, dass diese Karte gefälscht war und hatte sich die richtige geschnappt. Haudrauf bemerkte erst, dass die Karte nicht mehr da war, als sie schon weit weg waren. Also befahl er den Drachenreitern und den beiden Mädchen, dass sie zu der Dracheninsel fliegen und Reika aufhalten sollten. Also flogen sie so schnell sie konnten los.

Als sie ankamen, bewarfen schon Reikas Katapulte die Drachenhöhlen, um die Drachen raus zu locken und einfangen zu können. Rechtzeitig aber schossen die Drachen Feuerbälle, Blitze und alles was sie hatten auf die Katapulte,

die so zu brennen begannen. Doch Reika war schlau und hatte drachensichere Katapulte, die nicht kaputt werden konnten. Also konnten die Drachen nichts unternehmen und flogen aufgeregt hin und her.

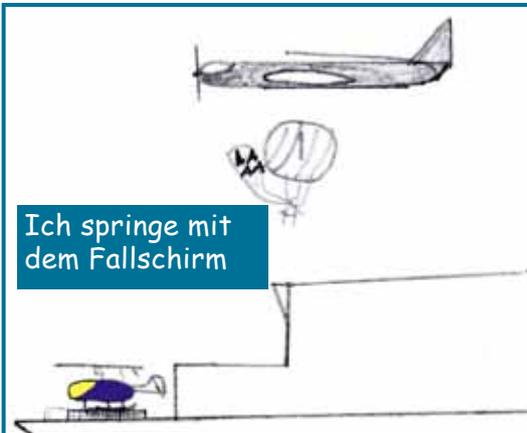
Inzwischen war Loki natürlich auch schon befreit worden. Er war sehr verängstigt, aber auch wütend und er biss Reika in den Po. Reika schrie so laut wie Teenies, wenn sie neue Schuhe sahen. Da wurde Reika so wütend, dass er seine komplette Munition ins Nirgendwo schoss. Ohne die Munition konnten die Drachenreiter Reika und seine Männer leicht einfangen und zur Insel der Verbannten bringen. Sie nahmen ihnen alle Boote und Mittel, um nach Berk zurückzukehren.

Doch dann war es Zeit für den Abschied. Kim, Julia und Loki (der jetzt nicht mehr eifersüchtig war, weil er merkte, dass er durch sein Weglaufen viel Unheil über seine Besitzerinnen gebracht hatte) mussten wieder nach Hause, weil sich ihre Eltern sicher schon Sorgen machten. Also gingen sie zu der Stelle zurück, wo sie zum ersten Mal Berk gesehen hatten. Aber ihre Drachen ELEKTRO und STURZFLUG konnten sie mitnehmen, weil sie gemerkt hatten, dass in der Welt, in der sie lebten alle Drachen für diejenigen unsichtbar waren, die keine hatten.

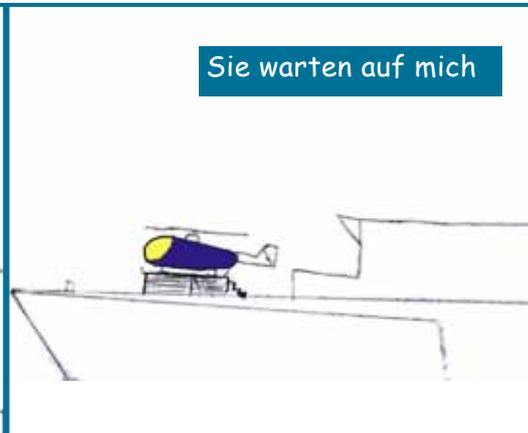
Doch als sie wieder zuhause waren, war keine Sekunde vergangen, seitdem sie weg gewesen waren. Es war immer noch Punkt 8 Uhr. Kim und Julia aber konnten immer auf den für die anderen unsichtbaren Drachen reiten. Und immer wenn sie flogen sah es so aus, als würden sie ganz normal am Gehsteig gehen. Sie besuchten Berk noch oft, aber das ist eine ganz andere Geschichte.

ENDE

DAS VERLORENE U-BOOT



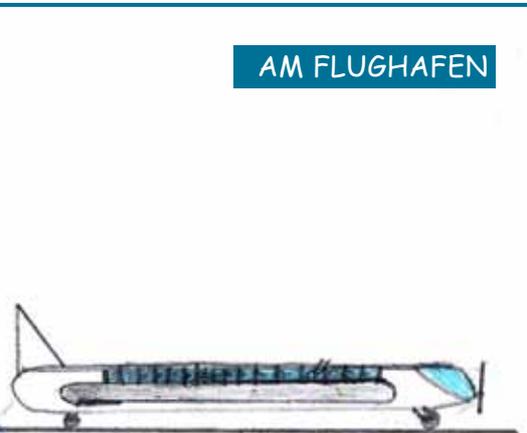
Ich springe mit dem Fallschirm



Sie warten auf mich



Wir fliegen nach New York.



AM FLUGHAFEN



Danke fürs Warten!

Wir fliegen mit den Hubschrauber

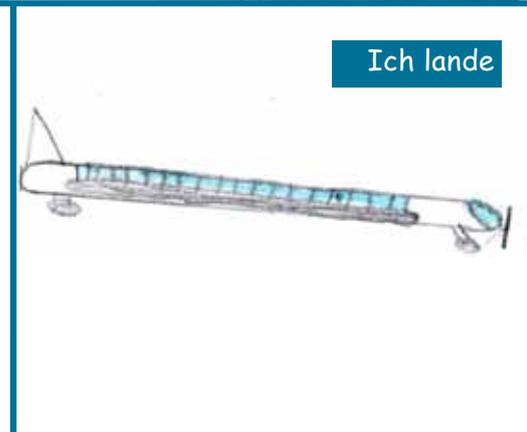


Wir landen vor dem großen Berg

Hier bin ich!



Willkommen in New York.



Ich lande

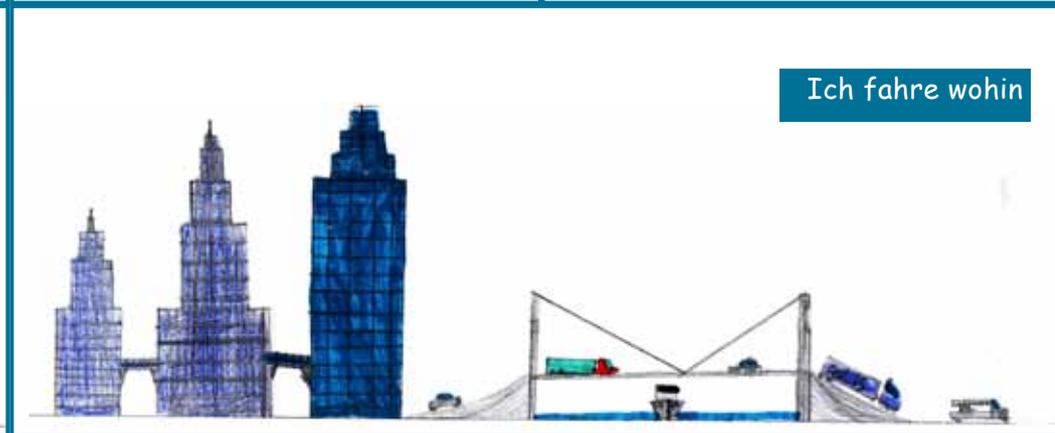


Ich hole schnell etwas



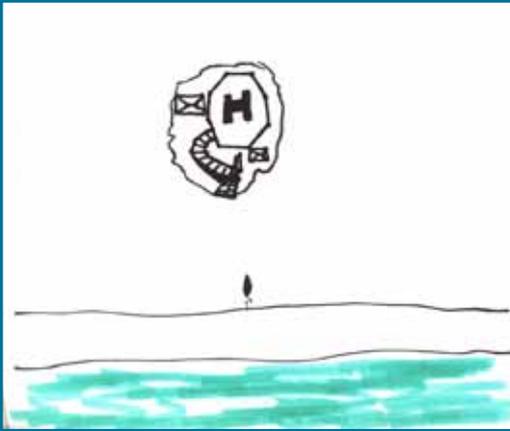
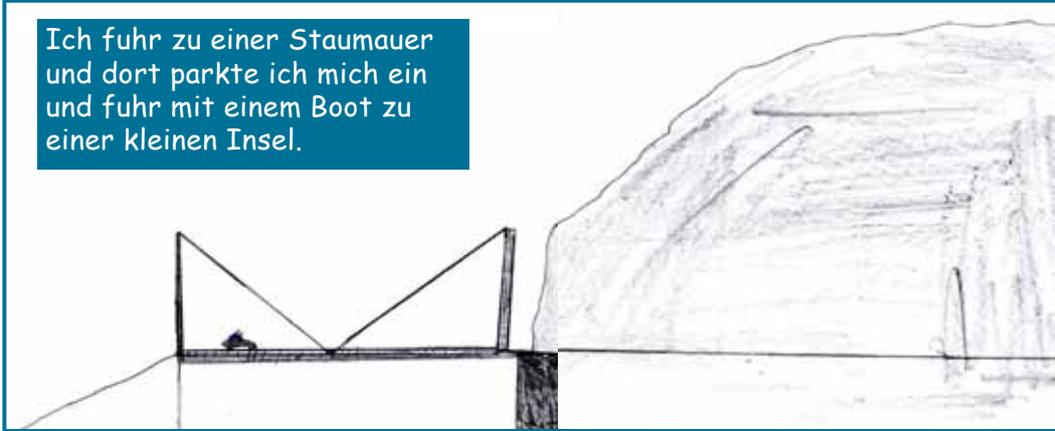
Ja, ab nach New York!

Rasch fliegen wir wieder weg.



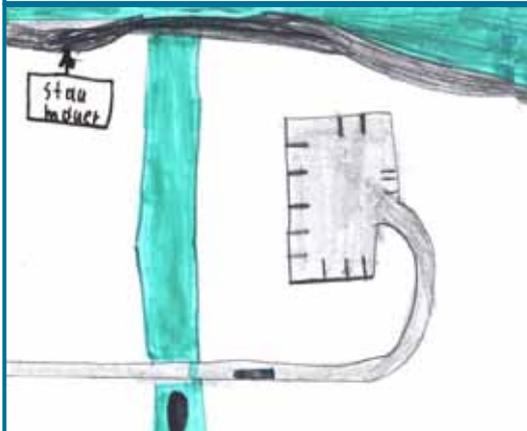
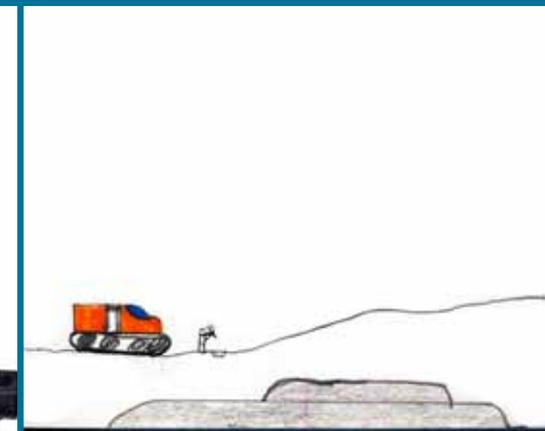
Ich fahre wohin

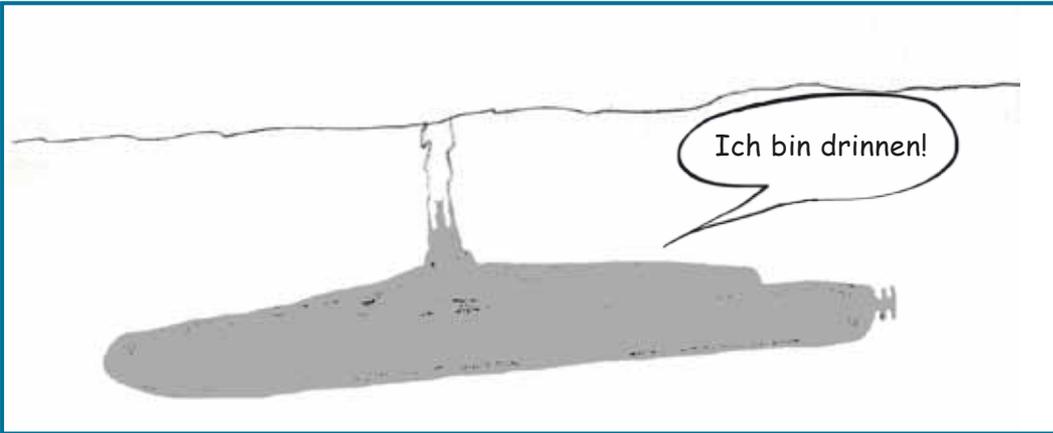
Ich fuhr zu einer Staumauer und dort parkte ich mich ein und fuhr mit einem Boot zu einer kleinen Insel.



Wir fliegen weg.

Schnell!

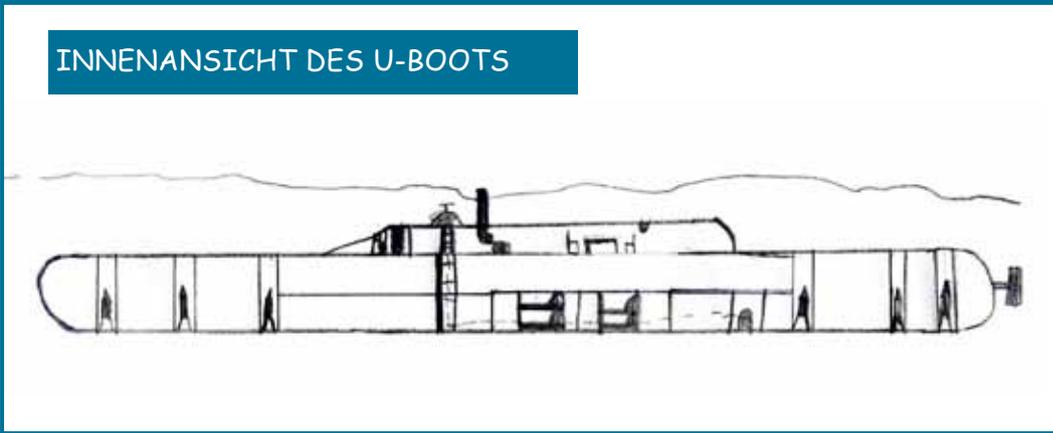




3 STUNDEN SPÄTER



INNENANSICHT DES U-BOOTS



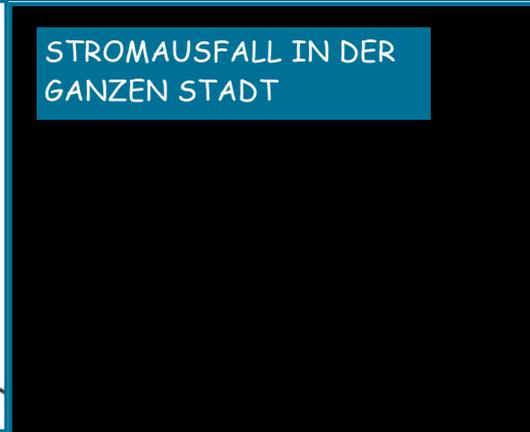
IM HAUPTHAUS



2 STUNDEN SPÄTER



STROMAUSFALL IN DER GANZEN STADT



ENDLICH WIEDER LICHT!



Mein geheimnisvoller Tag

Eine ganz normale Woche

Drrrr ... Noras Wecker läutete. Heute war Montag. Der Beginn einer ganz normalen Schulwoche. Mühsam schlug sie mit der Hand nach dem Wecker. Als sie sich schon wieder hinlegen wollte, kam ihre Mutter. „Nora. Aufstehen. Die Schule beginnt!“, rief sie. Zum Frühstück gab es Salat mit Brot. Na lecker! Nora hasste Salat und das Brot war mindestens 10 Tage alt.



Eine halbe Stunde später saß Nora im Bus. Sie freute sich nicht auf die Schule. Niemand mochte sie. Kein Wunder. Sie konnte ja nichts. Außerdem war sie in Mathe eine Niete. Und Mathe war ihr Hauptfach. Sie verzog das Gesicht. „Nie werde ich beliebt sein“, dachte sie traurig.

Ein geheimnisvoller Nachmittag

Am Nachmittag saß Nora in ihrem Zimmer. Es regnete und sie war wieder einmal ganz alleine. Ohne dass sie es wollte,

schoßen ihr Tränen in ihre Augen. Genervt sagte sie: „Jetzt muss ich mir auch noch ein Taschentuch holen“. Sie streckte die Hand nach der Packung Taschentücher aus und plötzlich lag ein Taschentuch auf ihrem Schoß. Ehe sie nachdenken konnte, kam ein schwarzer Strudel auf sie zu. Ihre Augen fielen zu und als sie sie wieder öffnete, stand sie in einer orangen Wiese. Der Himmel leuchtete rot und die Bäume waren blau. Wie aus dem Nichts tippte sie ein Finger von hinten an. Nora drehte sich um und sah in klare lila Augen. Vor ihr stand eine Geist-Frau mit blauen Lippen, einem roten Kleid und schwarzem Haar.



Sie sprach: „Nora, willkommen im Reich der Magier. Jeder Magier darf entweder hier oder auf der Erde leben.“ „Was willst du? Gib mir nur dafür eine Antwort!“ „Ich will ... auf der Erde leben“, antwortete Nora verlegen. „Du hast die Kraft der Weinenden. Wenn du dir etwas wünschst, geschieht es. Doch gib Acht! Du musst immer die Hand dabei nach vorne strecken, sonst ...“ Plötzlich kam das Schwarze wieder und im

nächsten Moment saß Nora wieder zu Hause in ihrem Zimmer. Jetzt war sie endgültig verwirrt.

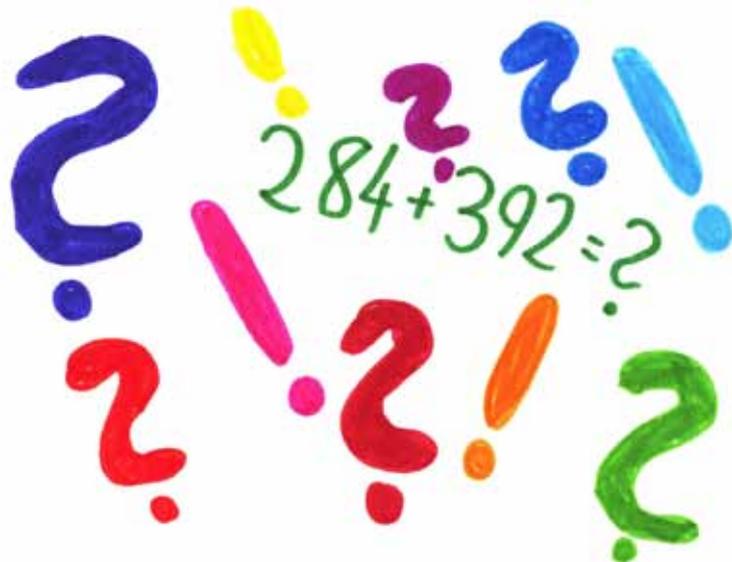
Wer war diese Frau? Wie sollte sie die Kräfte kontrollieren?

Warum gab es dort oranges Gras?

Was würde passieren, wenn sie ihre Arme nicht nach vorne richtete?

Viele Versuche

Drrr ... Noras Wecker läutete wieder. Sie schlug die Bettdecke zurück und aß mit Genuss ihren Salat. Fröhlich pfeifend rannte sie zum Bus. Verwundert sah ihre Mutter ihr nach.



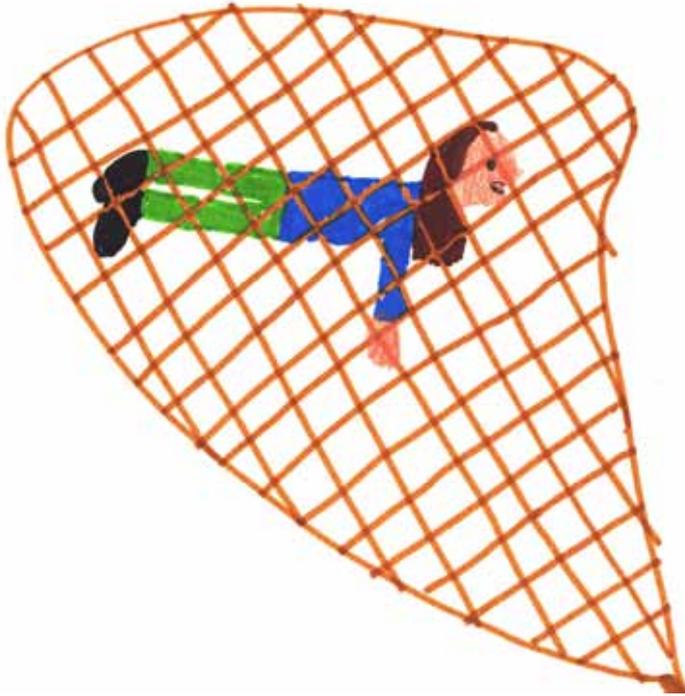
In der Schule war Nora genauso fröhlich. Sie hatte Kräfte! Juppi! Aber eines war ihr klar. Niemand durfte davon erfahren. Aber gegen ein paar Streiche könnte ja niemand was haben, oder? In der ersten Stunde hatten sie Mathematik-Schularbeit. Na toll! Wie viel war noch mal $284 + 392$? Sie wirklich gar keine Ahnung. Aber, wie wäre es mit Magie? Sie probierte zu weinen. Wirklich, es gelang ihr. Sie drückte ein paar Tränen heraus und wünschte sich ein Ergebnis. Tatsächlich! Glücklicherweise gab sie ihre Schularbeit ab.

Die zweite, dritte und vierte Stunde verliefen wirklich gut. Als die Schule schon aus war, brauchte Nora ewig um ihre Sachen zusammen zu packen. Der Bus war leider schon weg und sie fluchte, bis sie begriff, dass es nichts brachte. Entweder sie musste Stunden nach Hause gehen oder ... sie flog! Sie begann zu weinen und wünschte sich ... Halt! „Ich hab doch was vergessen!“ sagte Nora zu sich selbst und steckte die Arme nach vorne. Dann begann sie wieder zu weinen, wünschte sich zu fliegen und hob ab.

Gefangen

Es machte Nora sehr viel Spaß zu fliegen. Ab liebsten hätte sie einen Jubelschrei von sich gegeben. Doch das war zu gefährlich. Jemand könnte es hören und sie würde dann in einem Forschungslabor landen. Jetzt erst fiel ihr ein schreckliches Versehen auf. Bei der Mathe-Schularbeit hatte sie vergessen, die Arme nach vorne zu strecken. Oh nein! Das wird dann wohl das falsche Ergebnis sein.

Nur einen Moment passte sie nicht auf und schon ... schwang ein Netz über sie. Mit einem wilden Schrei stürzte sie zu Boden.



Ein fatter Mann mit einem buschigen Bart nahm Nora und warf sie eine harte Kellertreppe hinab. „Ich komme mit der Arzt-Besatzung in einer Stunden“, rief er noch, bevor die Kellertüre hinter ihm zufiel. Schmerzverzerrt hielt sich Nora den verstauchten Fußknöchel. „Jetzt muss ich hier raus. Und zwar ganz schnell!“, rief sie voller Panik. Es gab nur ein kleines Fenster, das aber war zugenagelt.

Drei Nägel steckten drinnen. Aber nicht fest. Ohne dass Nora es wollte, begann sie weinen. Die Gelegenheit nutzte sie. Sie streckte rasch ihre Arme aus und ... wünschte sich eine Zange und ganz viel Energie.

Happy End

So geschah es. Nagel für Nagel kam sie voran. Dann flog sie los. Rasend schnell nach Hause. Den Rest des Nachmittags saß sie in ihrem Zimmer und war froh. Sie freute sich. Am Abend läutete es. Nora ging an die Tür. Da standen drei Kinder, die sie um Freundschaft baten.



FLUFFI DAS FLUGHÖRNCHEN



Es war einmal ein Flughörnchen namens Fluffi. Fluffi lebte im weiten großen Urwald. Das kleine Hörnchen war sehr klein, es war das kleinste Flughörnchen, das im großen Urwald lebte. All seine Freunde waren größer. All die vielen Bekannten und Verwandten von ihm waren auch größer. Fluffi fand das nicht so toll. Wenn jemand zu Besuch kam, wurde Fluffi am Anfang nicht beachtet. Manchmal sogar nicht bemerkt. Eines Tages kam plötzlich die schlimme Nachricht. Die Marder werden kommen und wollen die Flughörnchen angreifen.

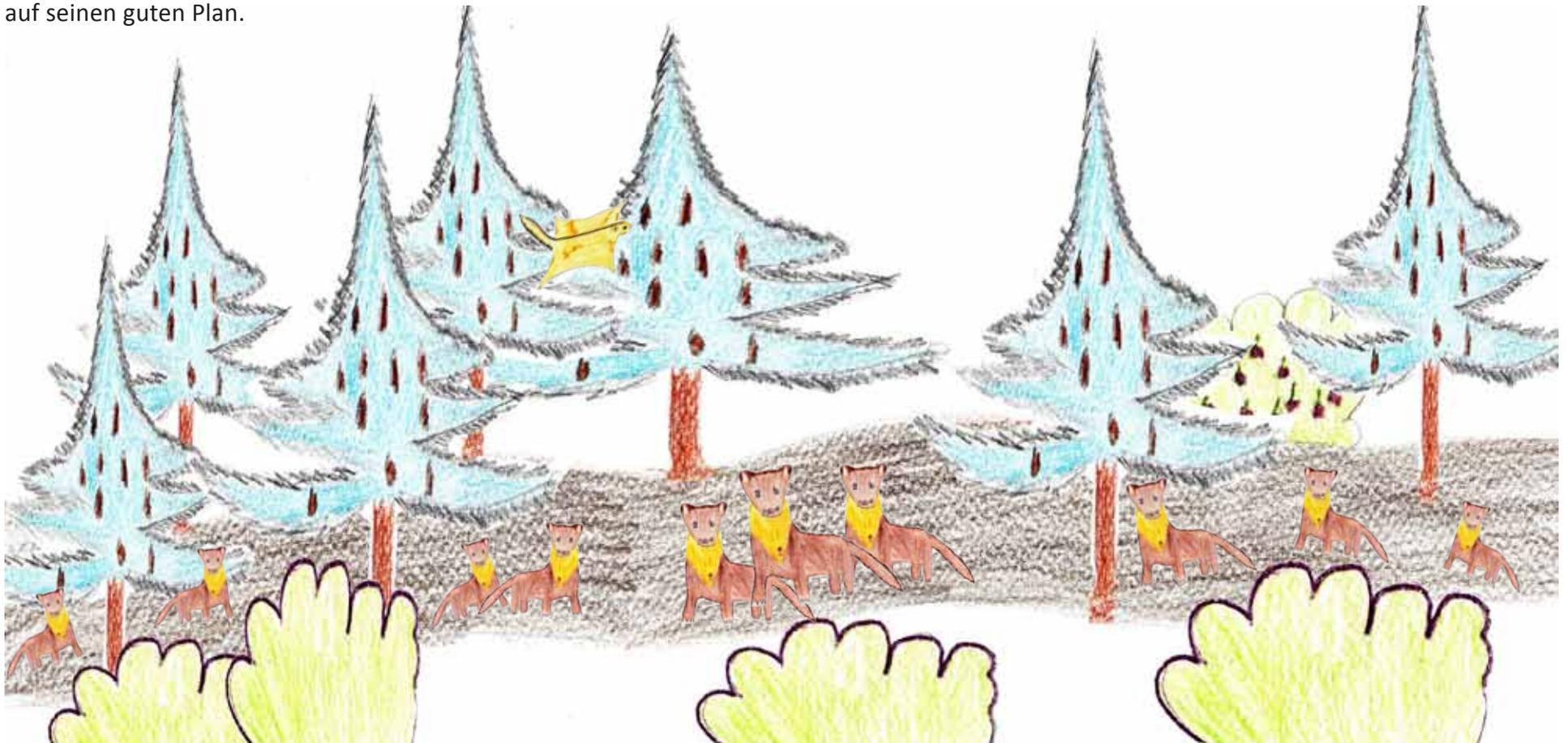
Alle waren verzweifelt und wussten nicht, was sie tun sollten. Die Ältesten riefen eine Flughörnchen-Versammlung ein. Alle kamen und waren ganz aus dem Häuschen. Als sich dann endlich alle beruhigt hatten, sprachen die Ältesten. „Wir brauchen eine Truppe, die gegen die Marder in den Kampf zieht.“ Ein paar große muskelbepackte

Flughörnchen meldeten sich freiwillig. Die anderen wurden durch Los entschieden. Plötzlich hörten sie ein leises Piepsen. Alle dachten, dass die Marder schon kommen würden, aber es war nur Fluffi, der leise piepsend angelitten kam. Er kam zum Rednerpult und sprach kurz mit dem Ältesten. Die lachten zuerst nur, aber dann ließen sie ihn doch reden. Fluffi stellte sich also ans Rednerpult und sprach. „Ich melde mich freiwillig, gegen die Marder anzutreten!“ Alle fingen laut an zu lachen und dachten, dass Fluffi sie veräppeln möchte. Fluffi merkte das und sagte: „Wirklich, ich melde mich. Lasst es mich wenigstens mal versuchen!“ „Von mir aus“, sagte einer der Ältesten. „Lasst es ihn wenigstens mal versuchen.“ Nach einiger Zeit waren dann endlich alle einverstanden.

Fluffi und die anderen gingen nach Hause und bereiteten sich auf den Angriff der Marder vor. Am Tag des Kampfes kam erneut eine schreckliche Nachricht. Aller Kämpfer waren von einer schlimmen Flughörnchen-Krankheit befallen worden. Nur Fluffi nicht. So musste er alleine kämpfen. Er hatte ein wenig Angst, aber er war ein tapferer kleiner Kerl. Als die Marder kamen, versteckte Fluffi sich schnell auf einen hohen Baum. Es waren gar nicht so viele, wie er geglaubt hatte. Er waren nur so um die 10 Marder gekommen.

Sie wunderten sich, weil kein einziges Flughörnchen auftauchte, um ihr Volk zu verteidigen. Als sie an dem Baum von Fluffi vorbeikamen, bekam der Anführer der Marder ein Pockerl auf den Kopf geschossen. Kurz darauf auch ein anderer. Immer mehr Pockerln regnete es vom Himmel. Fluffi hatte sich nämlich etwas ausgedacht.

Er hatte sich, als er gehört hatte, dass er alleine gegen die Marder in den Kampf ziehen musste, einen geheimen Plan überlegt. Und dieser Plan ging so. Wenn die Marder kommen, wird er sich auf den Bäumen am Wegrand verstecken. Dort hatte er schon zuvor sehr viele Pockerln gesammelt, mit denen er die Marder attackieren würde. Und zwar so lange, bis sie die Flucht ergreifen würden. So war es dann auch wirklich. Der Plan ging auf. Ein Marder nach dem anderen zog sich zurück. Fluffi freute sich sehr darüber und war echt stolz auf seinen guten Plan.



Als er dann wieder zu Hause war, wurde er von allen groß gefeiert. Und die verhinderten Kämpfer waren in der Zwischenzeit auch wieder gesund geworden. Aber eigentlich geht es in dieser Geschichte ja um Fluffi. Der war der Held der Flughörnchen. Und nie mehr wieder wurde er nicht beachtet oder nicht bemerkt, denn jeder erinnerte sich gerne an seinen großartigen Kampf gegen die Marder.

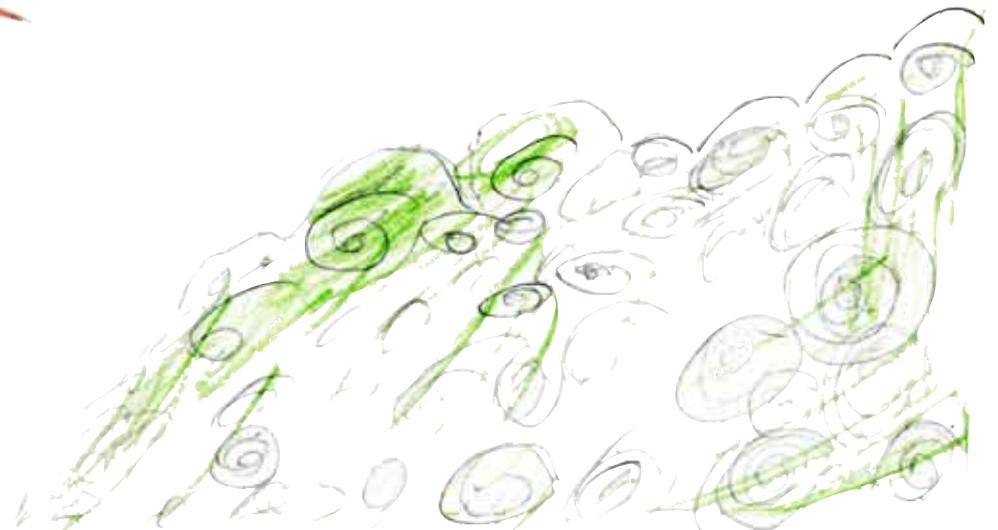
Das war also die Geschichte des kleinen Flughörnchens Fluffi.

MEIN DRACHE UND ICH



Eines Tages ging ich in den Wald. Es war Wochenende. Der Wald war dunkel. Ich ging weit in den Wald hinein. Auf einmal raschelte es. Ich erschrak. Was war das? Ich sah aber nichts. Nun schaute ich auf den Boden vor mir. Da war ein Zwerg. Ein ganz kleiner Zwerg.

Der Zwerg sagte: „Hallo, ich heiße Dobby und wie heißt du?“ Ich sagte: „Ich heiße Max!“ Er sagte: „Das ist aber ein schöner Name“, und ich erwiderte: „Ja! Und was willst du von mir?“ „Nichts. Ich will dir nur etwas zeigen.“ „Was willst du mir denn zeigen?“, fragte ich, neugierig geworden. „Komm einfach mit.“ Ich ging mit dem Zwerg mit. Auf einmal sah ich Lava und Eier. Ich fragte: „Was sind das für Eier?“ „Das sind Drachen-Eier und du darfst dir ein Ei aussuchen.“



Ich suchte mir das Ei von einem Klängenpeitschling aus. Er schlüpfte. Er war so süß. Ich nahm ihn mit nach Hause und er wuchs rasend schnell. In einer Woche war er schon groß. So groß, dass er dreimal so groß war, wie ich.



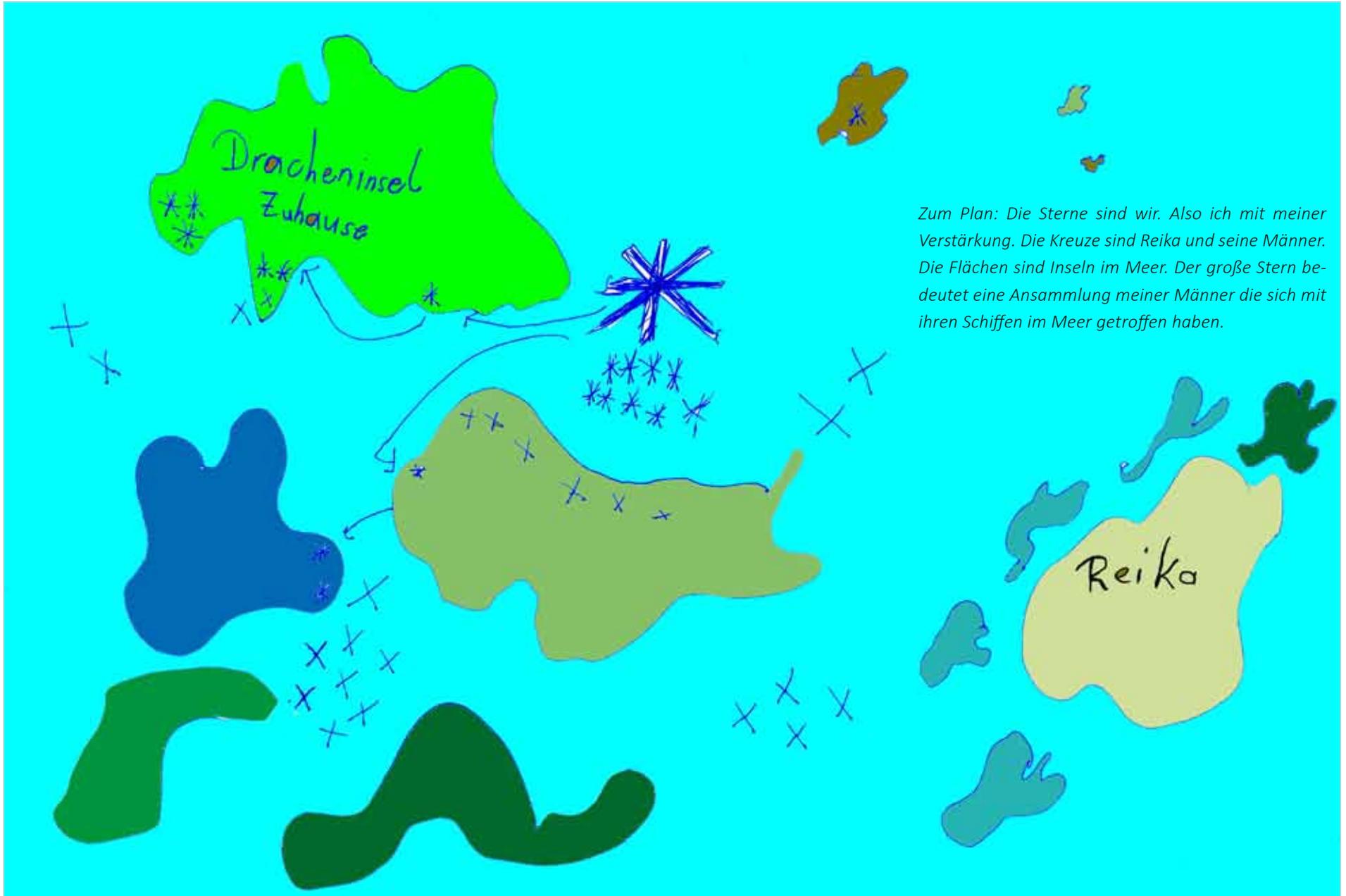
Fünf Jahre später erhielt ich eine Nachricht, dass ich einen bösen Drachenfänger bekämpfen sollte. Also zog ich in das Land der Unbekannten. Der Drachenjäger hieß Reika. Reika hatte viele Drachenkäfige. Er hatte auch sehr viele Schiffe mit Waffen und Drachewurfpeile.



Ich hatte ein Drachenkreuz und ein Glas mit heiligem Wasser..



Das Drachenkreuz hat magische Kräfte. Mit diesen Kräften kann man die Drachen beherrschen und mit ihnen reden. Wie könnte ich Reika besiegen? Ich brauchte einen Schlachtplan.

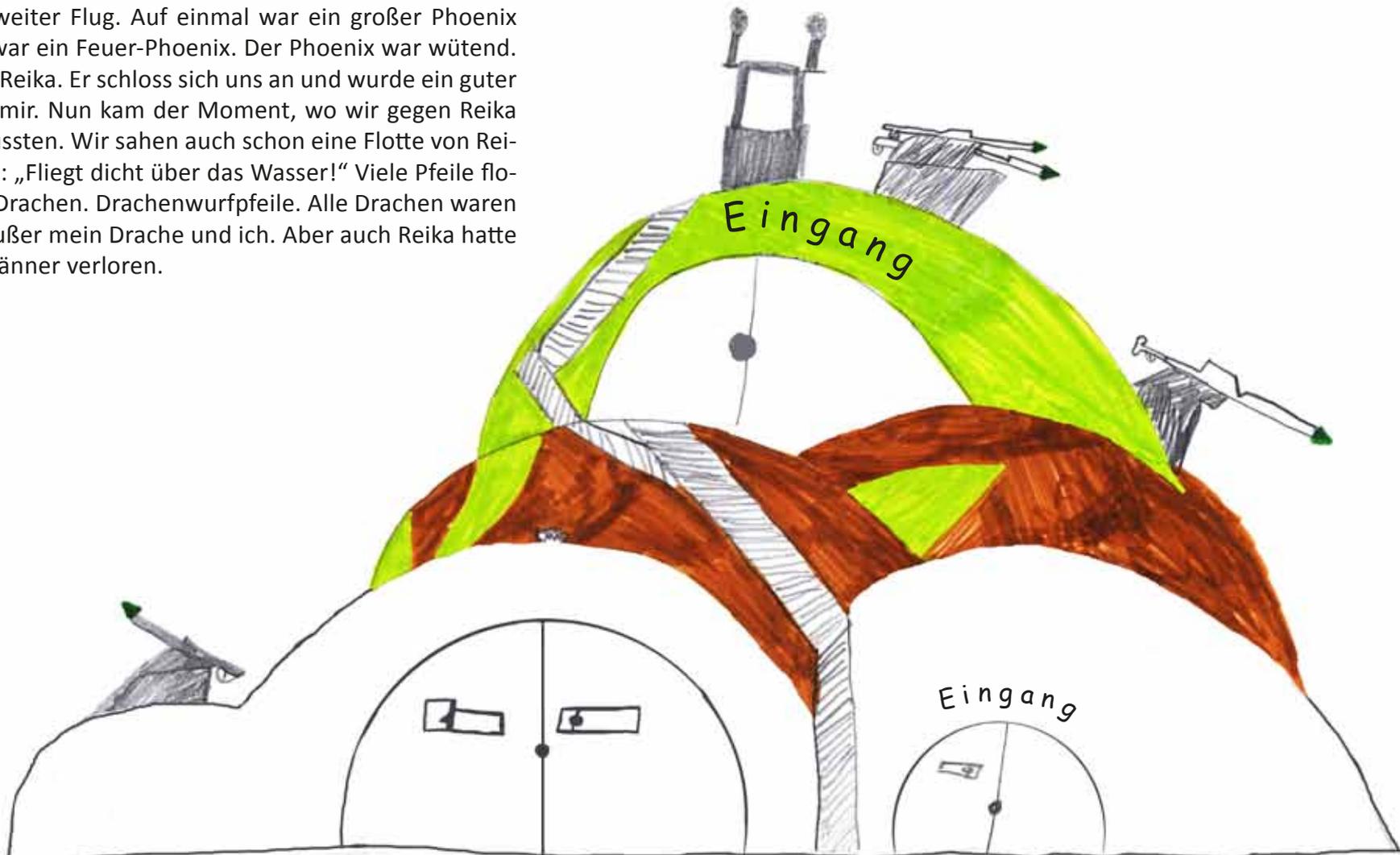


Zum Plan: Die Sterne sind wir. Also ich mit meiner Verstärkung. Die Kreuze sind Reika und seine Männer. Die Flächen sind Inseln im Meer. Der große Stern bedeutet eine Ansammlung meiner Männer die sich mit ihren Schiffen im Meer getroffen haben.

Ich zeigte meinen Männern unseren Schlachtplan. Sie waren erstaunt. Sie sagten: „Das ist aber ein cooler Plan!“ Am nächsten Morgen flogen wir und die Drachen los. Es ging zu Reika.

Es war ein weiter Flug. Auf einmal war ein großer Phoenix vor uns. Er war ein Feuer-Phoenix. Der Phoenix war wütend. Wütend auf Reika. Er schloss sich uns an und wurde ein guter Freund von mir. Nun kam der Moment, wo wir gegen Reika kämpfen mussten. Wir sahen auch schon eine Flotte von Reika. Ich sagte: „Fliegt dicht über das Wasser!“ Viele Pfeile flogen auf die Drachen. Drachenwurfpfeile. Alle Drachen waren gefangen, außer mein Drache und ich. Aber auch Reika hatte alle seine Männer verloren.

Also waren nur noch Reika und ich auf dem Schlachtfeld. Wir kämpften, aber es blieb unentschieden. Auf einmal schlug der einzige von meinen Männern Reika auf den Kopf. Reika war tot. Wir hatten die Aufgabe gemeistert.



Der Phoenix

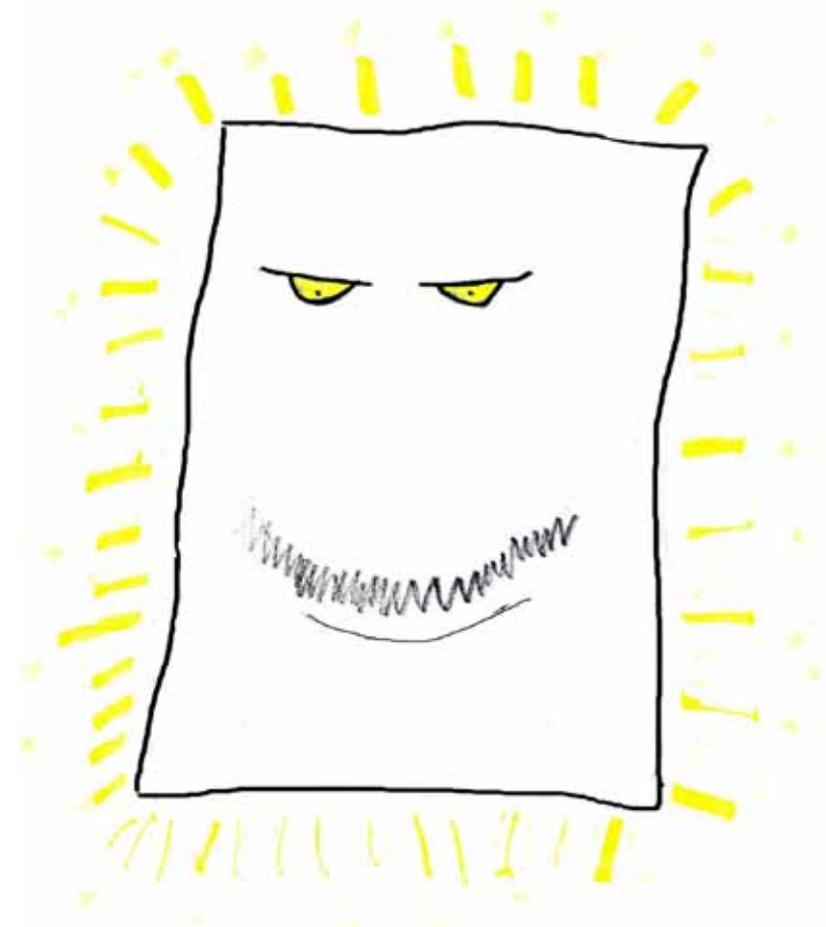
Hallo, ich heiße Niki. Ich bin ein Zauberer. Ich wohne mit meinen Eltern und meinen Brüdern in einem abgelegenen Haus.



Nur eine Zauberbrücke führt über die steilen Abhänge, die sich neben unserem Haus befinden, zu uns. Unser Haus besteht aus einer Küche, einem Büro und zwei Schlafzimmern. Außerdem haben wir auch einen Phoenix. Er ist gerade in Asche zerfallen, aber bei den Phoenixen ist das eben so. Und da steckt gerade ein Baby-Phoenix den Kopf aus der Asche heraus. Das macht er nur einmal im Jahr, wenn Tag und Nacht genau gleich lang sind und es ganz genau zu Mittag ist. Aber das ist jetzt noch nicht so wichtig, denn es geht ja um die Geschichte, die ich euch erzählen möchte. Die beginnt so.

Vor vielen Jahren lebte einmal ein großer Zauberer. Bevor er starb, verzauberte er ein Buch, in das er dann die größten

Zaubersprüche aufschrieb. Dieses Buch verzauberte er so, dass es unsichtbar war. Es war das Buch des Unsichtbaren. Es hatte die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen.



Das Buch kann man nur dann sehen, wenn Phoenix-Asche darauf fällt. Danach kann es erst wieder unsichtbar werden, wenn wiederum Phoenix-Asche darauf fällt. Außerdem muss man das Buch zähmen. Wenn man hin greift und man hat es vorher noch nicht gezähmt, schnappt es mit seinen Seiten

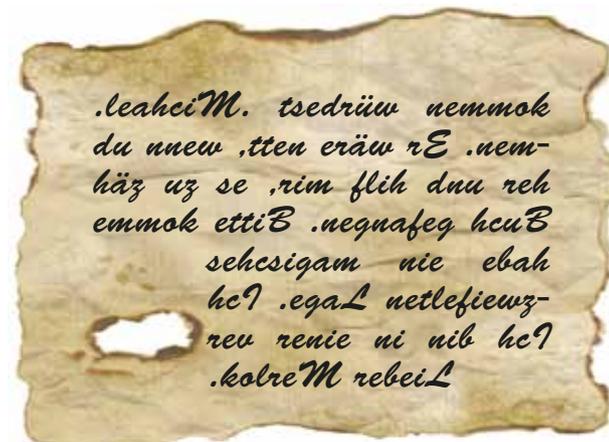
nach deinen Fingern. Außerdem bleibt es nicht – wie andere Bücher – fein säuberlich im Regal. Nein, es hüpf und kriecht, wohin es will.

Aber jetzt zur Geschichte. Also – es spielte sich genau vor einem Jahr ab. Irgendwie verirrte sich das Buch des Unsichtbaren zu uns nach Hause. Natürlich wollte es wieder so schnell wie möglich über die Zauberbrücke zurück. Aber es ging plötzlich nicht mehr. Da konnte es so viel hüpfen, wie es wollte. Es konnte einfach nicht mehr über die Brücke zurückkehren. Weil es ja um unser Haus nur tiefe Schluchten gab, musste es nun bei unserem Haus bleiben.

Der Zufall wollte es, dass das Buch genau um die Mittagszeit unter den Käfig des Phönixes geriet. Der Käfig hing übrigens im Büro meines Vaters. Außerdem waren diese Nacht und der Tag genau gleich lang. Also zerfiel der Phoenix und seine Asche fiel auf das Buch. Mein Vater war unglücklicherweise auch gerade in diesem Moment in seinem Büro. Plötzlich war das Buch sichtbar und mein Vater bekam kugelförmige große Augen. Das Buch war sehr verblüfft, plötzlich sichtbar zu sein und sprang auf den Schreibtisch und fiel um.

Mein Vater nahm das bewusstlose Buch und beäugte es von allen Seiten. Er versuchte natürlich, es aufzumachen und es zu lesen, aber das gelang ihm nicht. Man konnte das Buch doch nur öffnen, wenn man es vorher gezähmt hatte. Aber als er merkte, dass sich das Buch ein wenig bewegte, sperrte er es schnell in einen Käfig. Der Käfig war eigentlich für unsere Eule gedacht, aber die weigerte sich immer, hinein zu gehen. Er merkte bald, dass es zwecklos war, das Buch zu öffnen. Da fiel ihm ein, dass er in seiner alten Schulzeit einen Freund gehabt hatte, der sich – seiner Erinnerung nach – gut

mit Zauberbüchern auskennt. Also schickte er ihm eine verschlüsselte Botschaft. Sie lautete.



Nach einer Woche kam Merlok. Er sah sich das Buch von allen Seiten an. Dann sagte er: „Weißt du eh, dass das das Buch der Unsichtbarkeit ist?“ Mein Vater antwortete: „Nein.“ „Es ...“, fuhr Merlok fort, „... ist nur zu zähmen, wenn es in genau eineinhalb Liter Drachenblut badet und anschließend ein Ei zwischen die Zähne bekommt, das ein fünf Jahre alter Hahn gelegt hat. Zu deinem Glück züchte ich Hühner und am Freitag hat mein fünf Jahre alter Hahn ein Ei gelegt und ein Basilisk ist auch noch nicht herausgeschlüpft. Wenn du es dann gezähmt hast, dann musst du sehr vorsichtig sein, denn einer der Zaubersprüche ist ein sogenannter Seinkolix.“ „Was ist denn das?“, fragte mein Vater. „Es ist ein Zauberspruch, der die halbe Welt in die Luft sprengen kann.“ Und mit diesen Worten ging er. Mein Vater war sehr aufgeregt, erzählte es aber nur mir in unserer Familie.

Nach einigen Monaten

Mein Vater hatte das Buch schon gezähmt. Als ich eines Abends im Bett lag, hörte ich etwas von unten herauf. Mein Zimmer liegt im 2. Stock. Ich schlich nach unten in die Küche, aber da war nichts. Da schaute ich in das Büro meines Vaters und da stand ein Mann. Er war sehr dünn und hatte eine sehr komische Frisur. Sie sah ein bisschen nach einer schäumenden Welle aus. Außerdem trug er noch einen weiten Mantel. Er nahm das Buch vom Schreibtisch (es war der Schlafplatz des Buches) und steckte es in seinen Mantel. Das Buch schnarchte ruhig weiter.

Als er mich sah, lief er auf mich zu, schubste mich zur Seite und flüchtete mit großen Schritten aus dem Haus. Ich rappelte mich auf und rannte dem komischen Mann hinterher.

Ich wunderte mich, wie er über die großen Schluchten darüber gekommen war, aber als ich aus der Haustüre sah, sah ich, wie er es gemacht hatte. Er hatte ein Seil an einem Vorsprung an der Hauswand angebracht und das andere Ende zu einem Lasso gebunden. Das Lasso war an einem kahlen Baum befestigt, von denen es unzählige in der Schlucht gab.

Ich sah, dass der Mann schon über die Hälfte balanciert war. Also ging auch ich auf das Seil. Es war einfacher, als ich es mir vorgestellt hatte. Der Mann hatte nun schon festen Boden unter den Füßen und er verschwand hinter einen größeren Baum. Nun stand ich auch schon auf festen Boden und schaute dorthin, wo ich ihn das letzte Mal gesehen hatte.

Als ich den Baum näher betrachtete, sah ich eine kleine Tür. Ich ging hinein und da sah ich noch eine Tür und noch und

noch eine. Plötzlich sah ich einen schwachen Schein hinter einer der Türen leuchten. Ich lugte vorsichtig hinter diese Tür und dort sah ich wieder diesen komischen Mann. Er stand mit dem Rücken zu mir und murmelte etwas. Und da lag auch das Buch. Plötzlich drehte er sich um und sagte: „Gleich werde ich die halbe Welt in die Luft sprengen.“ Ich wusste zwar nicht, wie, aber ich wollte das jedenfalls verhindern, dass die halbe Welt in die Luft gejagt werden würde.

Plötzlich kam unser Phoenix hereingeschossen und mir fiel ein, dass Phoenix-Asche auf das Buch fallen musste, damit es wieder unsichtbar und böse werden würde. Ich zündete ein Streichholz an (Streichhölzer hatte ich immer dabei) und warf es auf den Phoenix, der zu Asche wurde. Diese fiel genau auf das Buch und es wurde augenblicklich wieder böse und unsichtbar.

Der Mann lief auf mich zu. Diesmal lies ich mich nicht zu Boden schupsen, sondern lief rasch davon. Durch die vielen Türen hindurch und durch den Wald in unser Haus und in mein Zimmer. Ich blieb die ganze Nacht wach. Am nächsten Morgen erzählte ich meiner Familie von dem Abenteuer. Sie staunten sehr.

Einen neuen Phoenix haben wir allerdings nicht mehr bekommen. Meinen Vater ist es nämlich zu gefährlich geworden, mit einem Phoenix zu leben.

** Auflösung der Geheimschrift in dem Brief: Lieber Merlok. Ich bin in einer verzweifelten Lage. Ich habe ein magisches Buch gefangen. Bitte komme her und hilf mir, es zu zähmen. Er wäre nett, wenn du kommen würdest. Michael.*

ROBI UND DIE KATZE

Eines Tages war Robi sehr wütend. Er kam nach Hause und warf seine Schuhe in die Wohnung. Sein Papa rief: „Stelle deine Schuhe bitte ordentlich hin!“ „Ja, gleich!“, rief Robi. „Was gibt es heute zu essen?“ Papa antwortete: „Spinat und Erbsen.“ Robi schrie: „Spinnst du?“ Er antwortete: „Nein, und ab in dein Zimmer!“

Robi ging in sein Zimmer und knallte die Türe zu. Als er beim Fenster hinaus sah, sah er eine Katze vor der Haustüre, die miaute jämmerlich und herzerweichend. Er lief hinunter und machte die Türe auf. Er nahm die Katze und wollte in sein Zimmer rennen.



Aber sein Papa hielt ihn auf. „Robi, was hast du da in deiner Hand?“ In diesem Moment miaute die Katze neuerlich. Sein Papa schrie: „Was macht die Katze denn hier!“ Robi antwortete: „Ich habe sie vor unserem Haus, vor der Tür miauen gehört.“ Papa erwiderte: „Die wird jemanden gehören.“ Robi fragte: „Darf ich sie bitte behalten?“ „Wir werden sehen“, meinte sein Papa.

„Wir werden Bilder von ihm – oder ihr – machen und diese hängen wir überall auf.“ Robi fragte: „Auch am Nordpol?“ Sein Papa antwortete: „Nein, natürlich nicht.“ Dann haben sie viele Bilder ausgedruckt und überall aufgehängt. Danach waren sie so erschöpft, dass sie sich sofort hingelegt haben und eingeschlafen sind.

Am nächsten Morgen hatte sich noch niemand bei ihnen gemeldet und sie warteten noch eine Woche. Danach hatten sie genug. Sein Papa beschloss, die Katze zu behalten. Robi freute sich riesig. So kauften sie alles ein, was eine Katze so braucht. Papa sagte: „Die Katze braucht auch noch einen Namen.“ Robis Vater ist nämlich Tierarzt und Robi fragte ihn.

„Ist es ein Bub oder ein Mädchen?“ Sein Vater antwortete: „Ein Bub und du darfst den Namen aussuchen.“ Robi sagte: „Ich will, dass er Tomi heißt.“ Sein Papa meinte: „So sei es“. Robi und sein Vater lachten.











